

Unsere Sympathien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 23

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Sympathien.

Wir wollen dem Leser jetzt sagen, warum
Dies Blatt hier dem russischen Zarentum
Nicht Weisrauch kann streuen und Surrageschrei
Nag bringen der nordischen Kriegsführerei;
Dum höret uns zu und urteilt dann:
Wir hassen den russischen Größenwahn,
Der im freien Menschen den Feind gleich riecht
Wenn er slavisch nicht vor der Knute kriecht,
Den Galgen für Denkende stets hat bereit,
Seine besten Geister dem Untergang weicht!

Nicht Vaterlandsliebe den Russen beseelt
Dass er in der kämpfenden Reihe nicht fehlt;
Er muß in die Schlacht bis er sterbend sinkt,
Denn er weiß, daß die Knute im Rücken winkt. —
Wofür er soll kämpfen das weiß er nicht,
Er kennt nur die strenge, eiserne Pflicht,
Und wenn einer fällt — es hat ihrer noch mehr
Man nimmt nur dafür dann die Anderen her,
Als Füllung der Reihen, zur Schlachtbank geführt,
Da gilt nur der Mensch, wenn zum Tiere er wird!

Ja, war es ein Volk das der Rechtsinn noch stählt
Und das die Freiheit als Ziel sich erwählt,
Das, ob es auch opfert das Letzte hin
Die geistige Zukunft erhofft als Gewinn —
Wir gönnten ihm gerne des Ruhmes Glanz,
Den Sieg, den Jubel, den Lorbeerfranz,
Gedekend, daß Menschen voll Freiheitslust
Des Wertes der Freiheit sich sind bewußt,
Und daß sie dann — frei geworden durch sich —
Auch ehren das Fremde — das Nachbar Ich!

Doch — wie uns die Weltgeschichte beweist —
Man kennt es, was slavische Herrschaft heißt,
Wir wissen, daß schließlich der Russen Sieg
Nur Knechtung bedeutet und ewigen Krieg
Mit allem was freies Denken gebracht,
Und daß dann für Alle die Knute macht!
Dem Staat, dessen Stütze Gewalt nur ist,
Der die heiligsten Menschenrechte vergibt,
Dem midmet statt einem Ruhmespaltier
Sein tiefstes Bedauern — der Nebelspalter.



Ich bin der Diktator Schreier,
Aus der alten Schule noch
Dum zeigt mein logisch Denken
Zuweilen auch ein Loch.

Zum Beispiel: Als dummer Junge
Wenn ich herumgetollt,
Ward lieblich mir vom Vater
Der Pöbel recht verhöhlt.

Doch jetzt, im östlichen Kriege
Spielt Japan die Vaterroll'
Und klopft dem alten Russen
Den Hintern recht nachdruckvoll.

Geschicht's nach dem Bibelsprüche
Vom Japaner mit Bedacht,
Dass er Rußland „in Liebe“ züchtigt
Und den Standpunkt klar ihm macht?!

Ein neuer Sieg!???

Kuropatkin der große Held hat, wie man eben jüngst vernommen
Schon wieder auf dem blut'gen Feld die allerhöchste Schlacht gewonnen.

Und stets gewohnt, zu jeder Zeit nur große Siege zu — berichten,
War er auch diesmal gleich bereit die Feinde gänzlich zu vernichten.

Er hat's versucht zuerst bei Nacht, Japaner heimlich anzugreifen,
Doch diese haben sich gedacht: Komm' nur! wir werden dir was pfeifen.

Das dünkte Kuropatkin schlecht, und eiligt lieb er ihnen sagen,
Solch einen Bruch von Völkerrecht, das könnt er nimmermehr vertragen.

Drauf zog er sich weit weg vom Schuß, zurück nach seinen festen Schanzen
Und ließ die Knute aus Verdruss auf eigene Rußenbuckeln tanzen.

Berner Halbblut-Demokraten.

Bern hat die Kremation nun fakultativ!
Der Fortschritt steht demnach noch nicht ganz tief,
Wo's nicht so „Vollblut-Demokraten“ hat
Wie in Zürich... welche Ansicht jüngst vertrat
Herr Gobat, Berns Regierungspräsident —
Der jedenfalls doch seine Leute kennt?! —
Als Zürichs Anregung auf Einführung
Eidgenössischer Gesetzes-Initiative
Im Berner Großen Rat fand Ablehnung!
Die Logik ist demnach wohl keine schiefe,
Die sagt: In Bern gibt's Halbblut-Demokraten,
Die auf des Fortschritts höher führenden Pfaden
Nur trotten im bekannten Schimmelschritt...
Man macht nur eben so die Mode mit
Wir wagen Kremation... doch à propos:
Da „Halbblut“'s Feurige doch so wie so
Nicht liebt, wie jene Ablehnung tat zeigen,
Würd' sicher das Gute manchem Besseren weichen,
Wenn der „Schimmel“, der doch nie mag „traben“,
Sich obligatorisch — erst noch liebe begraben!...



Genau nach Wert geschätzte Zuhörer!

Heute mach' ich einen Abstecker in den Schul-
und Gesangsfreundlichen Bauten Zürichs. Wer
schulfreundlich ist, kann aber doch aus mehrfachen
Gründen gegenteilig sein punkto des Herrn Leh-
rers, und gesangsfreundliche Männerchöre hören
deswegen doch gerne andere singen, und grad
d'rum mücht ich den berühmten Lehrerchorverein
aufgemuntert haben durch ein Sing- und Sang-
fest unfreundliche Leute süßer zu machen, und
solche, die Worte lieben ohne Lieder könnten da-
bei nach Noten belehrt werden. Für das un-
maßgeblich abzuhaltende Lehrerchorfest müchte
ich folgende Lieder in gewohnter Taktfestigkeit
vorgeschlagen haben. Zum exemplarischen Bei-
spiel:

1. Was frag ich viel nach Geld und Gut?
2. Ach, wenn du wärst mein eigen.
3. Auf ihr Alten, auf ihr Jungen.
4. Brüder reicht die Hand zum Bunde.
5. Ein Loos ist uns gefallen.
6. Ich hab mein Sach' auf Nichts gestellt,
7. Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus.
8. Was brauest du mein junges Blut.
9. Z'Bautebach hab' i mein Strumpf verlor'n.
10. Ich weiß nicht was soll es bedeuten.
11. Es kann ja nicht immer so bleiben.
12. Vater, ich rufe dich.
13. Wie schön ist der Wechsel der Zeiten.

Meine Herren! Das sind Volkslieder, die dem Volke im rechten
Ohre stecken und links bleiben müssen. Bessere Besoldung muß und wird
kommen und das schöne Konzert kann fröhlich schließen mit

14. Von Ferne sei herzlich begrüßt!

Wünsche von Herzen besten Erfolg, und verzichte einstweilen auf
wohlverdienten Beifall.

Auf Wiedersehen und hören!



Herr Feusi: Tag au Frau Stadtrichter, händ
Sie's gläse wie d'r neu Elias i d'r Bad-
schalt a d'r Megag e ganz e Gschaa
Manne, Wyber und Jumpsere taufst hää?
Er häds nur vu hinne am Chrage packt
und drümal is Wasser abe tünktet.

Frau Stadtrichter: Mai au bitti, und vor
allne Blüte, ä so en Affront, aber jede-
falls händ da die neue Christe mehr Bad-
wasser abegschluckt weder himmlischi Wi-
geisterig.

Herr Feusi: 'S tunkt mi au, ich hätt's halt
am liebste gseh, wenn üseri Polizei de
Herr Elias au e chl taufst hätt', aber uf
trochnem Wäg, sie hätt' en au nur bruchen am Chrage a'näh und a
d'Luft a'jege, das ghörti dem hunderbare Christe!